

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 „ 50
Quartalsjährig	3 „ 50
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Quartalsjährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 6. B.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. August beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — kr.	Halbjährig	8 fl. — kr.
Quartalsjährig	3 „ 50	Quartalsjährig	4 „ —
Monatlich	1 „ 20	Monatlich	1 „ 40

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arad, im August 1872.

Die Administration.

Bur Nothwendigkeit der Cloture.

Dr. F. West, 6. August.

Der Endzweck jeden moralischen Strebens ist die möglichste Garantie eines wünschenswerthen Erfolges. Dieses Axiom findet auch in der politischen Sphäre feier und allenthalben seine entsprechende Verwerthung. Von diesem Gesichtspuncte ausgehend, ist es die nächste Aufgabe der ungarischen Regierung und unserer, in der ersten Septemberwoche zusammentretenden Legislative, die dringendsten Gesetzentwürfe behufs reichhaltiger Erledigung durch die noch nicht complett ernannte Gesetzvorbereitungscommission beiden Häusern vorlegen zu können und den legislativischen, zum Theil auf die Hausgesetze basirten Apparat zweckdienlich ins Leben zu rufen.

Indem jedoch auch bei uns das Verfassungsleben keinem gefährlicheren Feinde unterworfen, als der Parteilichkeit, kann in diesem Momente nicht logischer vorgegangen werden, als wenn man sich mit der Eruirung jener Mittel beschäftigt, die allen krankhaften, abnormen Auswüchsen des Parlamentarismus im Interesse der Cultur und des Fortschrittes nach Möglichkeit vorzubeugen vermögen. Palliativmaßregeln sind hier

ein- für allemal verwerflich und es muß sich daher der Blick nicht ausschließlich auf die projectirte Umgestaltung unseres Oberhauses concentriren, dessen noch immer bestehendes, unbeschränktes „Veto“ das Gesamtwirken des Parlamentarismus nahezu illusorisch erscheinen läßt; wir müssen auch das Möglichste dafür thun, dem gesetzgebenden Körper vor Allem selbst Gesetze zu geben, deren categorischer Imperativ in verhältnißmäßig kurzer Zeit nach verschiedenen Richtungen hin die allgemein ersehnten Resultate durch Arbeitstheilung, gemeinsames Zusammenwirken und die möglichste Zeitverwerthung schon im Vorhinein zu verbürgen vermag. Das lebendige Gefühl der gewissenhaften Verantwortlichkeit verpflichtet die Regierung, in erster Linie alle Uebelstände und Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche durch einen gewissen oppositionellen Terrorismus auch dem nächsten Reichstage den fürchterlichsten Schlag prognosticirt, indem die allseitig gehegten gerechtesten Erwartungen abermals angesichts der gegenwärtigen Hausordnung und der nur zu feindlichen Haltung der Opposition neuerdings getäuscht werden könnten. Unsere Blätter der äußersten und gemäßigten Linken machen kein Hehl daraus, daß sie eine eventuelle abermalige reichstäglige Resultatlosigkeit ganz ruhig hinnehmen würden, wahrscheinlich in der Erwartung, bei einer hiedurch erzielten Depopularisirung der Regierung und der Deakpartei im Lande als Opposition populärer zu werden.

Wir haben mit Recht zu befürchten, daß nicht allein die angekündigte Wiederaufnahme der staatsrechtlichen Streitfrage, sondern jeder Reformvorschlag durch die Opposition ein Mandat provocirt, dessen Tendenz auf Vereitelung jeden Gesetzentwurfes oder wenigstens darauf abzielt, durch böswilliges, planmäßiges, rhetorisches Zeitöden das möglichste Ausbeuten der Debatte, die nur denkbarste Resultatverzögerung durch Parteilichkeit zu erzielen. Uns liegt nichts mehr entfernt, als etwaige verlockende Innuantionen, und deshalb berufen wir uns auf die Aeußerung des „Hon“, „Magyar Ujs.“ und „Ellenör“, worin sich die Opposition als Repräsentation der Majorität selbstverblendet hinstellt, die Mehrheit der Deakpartei als Mamelukenthum einer verächtlichen Regierung charakterisirt und schon jetzt den Stab über jene Männer bricht, welchen die Vorbereitung der Gesetze seitens der Regierung anvertraut worden. Daß bisher zu wenig gewirkt und zu viel zwecklos gesprochen worden, gestehen am schwersten jene Männer der Opposition ein, die sich für eine practische Discussion am wenigsten erwärmen und bei der bevorstehenden Adressdebatte in rhetorischen Krasproben sich wiederholt vor ihren Wählern im schönsten Lichte zeigen

wollen. Es kann uns daher erwünscht sein, daß die gestrige Morgen- und heutige Abendausgabe der „Reform“, trotz der Dementirung des „Naplo“, ihre dahingehende frühere Hauptung aufrechthält, daß sich die Gesetzvorbereitungscommission mit dem Entwurfe eines neuen Hausgesetzes unseres Parlamentes beschäftigt. Hat die Opposition den Muth, wie am Schlusse des Reichstages abermals mit dem Geständnisse vor die Nation zu treten: Wir wollen, auf unser a l l e i n s e l i g m a c h e n d e s politisches Glaubensbekenntniß, auf unsere oppositionelle Unfehlbarkeit gestützt, im Vorhinein gegen Alles opponiren, was von der gegenwärtigen Majorität und von der aus dieser hervorgegangenen Regierung angebahnt werden wird. Wir wollen das jüngst erprobte Heilmittel des Todtredens zur völligen Vereitelung oder zur möglichsten Verzögerung aller Gesetzentwürfe anwenden; wir wollen abermals durch den Minoritätsterrorismus beweisen, daß ohne uns die Legislative nichts zu erreichen vermag, wenn sich unseren Principien, unseren Gesetzesformulirungen die Majorität nicht auf Gnade oder Ungnade ergibt. Hier ist das einzige Auskunftsmitel die baldmöglichste, wenigstens temporäre Acceptirung der Cloture, in welcher nichts weiter als der Rettungsanker liegen soll, der inmitten einer rhetorischen Redeflut und der bedenklichsten Brandung zur Ehre des Constitutionalismus unser Staatsschiff zu retten berufen sein soll. Die bisherige Nonchalance, die so nachtheilige Kammerdienerei unter den Parteigenossen, die Indifferenz, die Unverantwortlichkeit der Sectionmitglieder, die am Sitzungsbesuche wahrnehmbare, unerbörte Apathie darf nicht weiter im bisherigen Fahrwasser beispielloser Gewissenlosigkeit gelassen werden und läßt sich auch nicht Tag und Stunde bestimmen, in der die noch so kurz gefassten Gesetzentwürfe von einigen Paragrafen durchberathen sein müssen, verdient dennoch der Gedanke eines auch hier einschlagenden Mittelweges vielleicht einige Erwägung. So ließe sich z. B. bei der nächsten Adressdebatte der seitens aller Parteien anzunehmende Vorschlag verwerthen, daß nicht mehr als 30 Sitzungen mit der Adressdebatte beschäftigt sein sollen. Die Nation wird nie und nimmermehr einer Opposition beistimmen, welcher allen Entwürfen gegenüber zur Majoritätspopularisirung, völlige Resultatlosigkeit, die nur zu theuer bezahlte Zeitödtung das Liebste ist. Der gestrige „Korant“ bemerkt bezüglich der durch die Opposition verpönten Cloture ganz richtig: Dieselbe wolle keineswegs die Redefreiheit gefährden, sondern bloß einen gewissen Zeitrahmen von Fall zu Fall nach gegenseitigem Uebereinkommen im Interesse der Cultur und des Fortschrittes behufs zweckmäßiger Discussion präcisiren. Aus berührtem Ar-

Feuilleton.

Ein Orgel-Concert.

Es ist etwas ganz Neues, von einem Orgel-Concert in Ungarn zu reden und gar erst Bericht zu erstatten. Das großartigste, majestätischste Tonwerk, die Orgel, die so allgemein bekannt und verbreitet ist, und dazu bestimmt wäre, Herz und Gemüth des Menschen am tiefsten zu ergreifen, am meisten zu erheben, dieses Instrument ist das verwaiste von Allen und nur Stäupern ist es vergönnt, es zu handhaben, in den meisten Fällen zu maltrairiren und zu Grunde zu richten.

Es kommt mir vor, als gleiche die Orgel gewissen genialen Menschen, die ungünstiger Verhältnisse und Umstände halber zu Grunde gehen, ohne was Rechtes zu Stande bringen zu können. Was nützt es, wenn in der Orgel Tiefe und Höhe vereint sind und Niemand da ist, die Schönheit und Erhabenheit durch sie zu bewirken und zu befördern? — Bedauern wir nicht tausendfach, wenn eine ausgezeichnete Violine oder ein ebensolcher Flügel in prächtigem Salon oder in des Zigeuners Hand bloß zu trivialen Productionen benützt werden? — Wie viel mehr zu bedauern ist es aber, wenn ein größeres und besseres Orgelwerk im Gotteshause schlecht postirt und miserabel gehandhabt wird, wo es doch berufen wäre, den besten Platz inne zu haben und von würdigen Künstlern behandelt zu werden. Aber unsere Verhältnisse dringen es einmal so mit sich, daß wir zum göttlichen Genuße, eine Orgel in ihrem vollen Umfang und ganzer Erhabenheit

nie oder nur sehr selten zu hören bekommen. Wir haben eben keine Künstler, und wenn auch solche hier und da existiren, so sind sie gewiß bemüßigt, in sehr beschränktem Raume zu verbleiben, weil ja fast gar keine Gelegenheit ist, die Tonfülle eines größeren Orgelwerkes ganz entfalten zu können.

In Ungarn sind Orgeln nur in Kirchen und Tempeln zu finden. Da spielen sie die untergeordnete Rolle, nur zur Begleitung zu dienen. Freilich hat das Begleiten eines Hundes, oft tausendstimmigen Chores auch seine Erhabenheiten: das wird aber nur durch den Gesamt-Eindruck bewirkt. Andererseits wird sie noch benützt beim Preis- und Poststudiren, zur Vorbereitung und zum Befestigen der Stimmung, die dem Gottesdienste eigenthümlich, und einem warmen Gemüthe so wohlthuend ist. Aber der Umfang dieser Art Kunststücke ist in den meisten Fällen so gering, daß von der Ausbreitung aller Schönheiten dieses riesigen Tonwerkes kein Rede sein kann. Der Organist ist da eben nur ein Diener der Zeit, die ihm vom Priester oder von anderen Umständen vergönnt ist. Dazu geht es auch nicht an, daß während des Gottesdienstes mit der Orgel Effete gemacht werden, das erlaubt die einfache Würde der Ceremonien nicht.

Zum Zwecke der Hervorbringung aller möglichen Effete auf der Orgel ist es unbedingt nothwendig, daß die Orgel in einem Concert-Saale aufgerichtet, oder daß die Kirche auf eine oder einige Stunden zum Tempel der Tonkunst verwandelt werde. Ersteres ist in unserer Vaterlande noch nicht eingeführt. Wir haben ja kaum hier und da Concert-Säle, in denselben ein Orgelwerk aber gar nicht. Letzteres aber hat seine besonderen Schwierigkeiten, wobei größtentheils die

Intoleranz und die Enghirzigkeit und ein beschränkter Sinn die Hauptrolle spielen. Wir werden dies aus Folgendem ersehen.

Ungarn kann sich rühmen, einen echten Virtuosen des Orgelspiels zu besitzen, welcher ihm zu großer Ehre gereicht. Dieser Künstler ist Johann Lohr, Clavier-Lehrer in Szegedin. Er ist ein Virtuose im vollen Sinne des Wortes und durchgebildeter Musiker. Seit einer langen Reihe von Jahren war es den Szegediner und der ganzen Umgebung bekannt, welcher Schatz in diesem einfachen Musiklehrer verborgen liegt, aber Niemand hoffte, daß dieser Schatz je gehoben würde und zu voller Würdigung gelange. Der Virtuose Lohr war eben zu bescheiden. Dann gibt es heut zu Tage der fahrenden Clavier-Künstler eine Masse, die zu vermehren er nicht gesonnen war; zum Vertrauen aber fehlte ihm die nöthige Protection vom Anfang an. Er konnte eben nur durch seine Specialität berühmt werden. Das geschah folgendermaßen:

Zur Londoner Weltausstellung im Jahre 1871 wurden auch die tüchtigsten Orgel-Virtuosen aller Länder zum Concertiren eingeladen. Von Ungarn strömten nicht wenige in Pest zusammen, um vor Meister Lohr zu spielen, der seinen Mann wählen sollte. Als die Reihe an Lohr kam, war Alles voll Erstaunen über seine Virtuosität und Niemand wagte es, sich weiter zu bewerben. So kam denn unser Lohr nach London, wo er wieder brühte. Zwar war er nicht der Erste, als solchen anerkannt man den Wiener Hoforganisten, der im freien Fantastiren glänzte, aber er war doch der Zweite, da ihm im Vortragen von Concert-Stücken Keiner nachkam. Und alle Blätter, die sich um die Sache interessirten, insbesondere die in

titel des „Korant“ haben wir nur den Passus hervor, wo es heißt: Den hohen Werth der Redefreiheit werden wir auch nicht einen Moment unterschätzen, wenn aber das Haus durch Terrorismus dazu gezwungen werden soll, jedweden Tag und Nacht nach Selbstbelieben anzuhören, und wenn das Haus keinen Ausweg haben soll, der nutzlosen Redseligkeit auch dann einen Damm zu setzen, wenn die Redner sans phrase gestehen, daß sie ausschließlich deshalb die Debatten möglichst verzögern, damit die Majorität keine Beschlüsse fassen könne, dann stehen wir vor einem so namenlosen Mißbrauch, der nur zu deutlich an das sogenannte „Bizeunern“ erinnert, bei welchem nur die furchtbare theuer bezahlten Mißthone um den Vorrang streiten.

Politische Uebersicht.

Arad, 7. August.

In Agram weilt gegenwärtig auch der Agitator Miletics. Seine Anwesenheit wird mit den Wahlen für den demnächst in Carlowitz zusammentretenden serbischen Kirchencongrès in Verbindung gebracht. Natürlich agitirt der Dictator der serbischen Omladinisten auch in den außerhalb des südlichen Ungarn oder der nach jungserbischem Staatsrechte sogenannten „serbischen Wojwodina“ beinahe über das ganze Gebiet der Stefanskronen zerstreuten serbischen Gemeinden für seine Leute. Eine omladinistische Majorität für den Kirchencongrès ist bereits gesichert, aber auch eine widerhaarige Minorität wäre Miletics ein Dorn im Auge. Es handelt sich nämlich in dem Carlowitz Congress vornehmlich um die Wahl des serbischen Patriarchen, welcher durch seine Stellung einen die Miletics'schen Agitationen paralysirenden Einfluß ausüben könnte. Nach den bestehenden serbischen Kirchenstatuten gebührt der ungarischen Regierung das Recht, den von dem serbischen Congress gewählten Patriarchen zu bestätigen, und sie kann dieses auch zu Gunsten des Minoritäts-Candidaten ausüben.

Die beträchtliche Erhöhung, welche die Course der österreichischen Staatsrenten im Laufe der letzten Tage erfahren haben, bildet den Gegenstand lebhafter Erörterung in den finanziellen Wochen-Revuen der uns vorliegenden Wiener Journale. „Die Anlagewerthe“ schreibt die „Neue freie Presse“ — haben während der letzten acht Tage, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, nur mäßig zu gewinnen vermocht. Diese Ausnahme betrifft die österreichische Rente. Sie war das Stiefkind der Börse seit Jahren und wurde nun plötzlich aus dem Dunkel gezogen; sie war vernachlässigt und mit einem Male zeigt sich eine lebhaft Nachfrage nach derselben, die nur schwer befriedigt werden kann. Man hat eben auf den Börsen den Vergleich zwischen den österreichischen und fremden, bisher höher bewerteten Staatsrenten gestellt und er fiel zu Gunsten unserer Rente aus, zumal die wirtschaftliche Entwicklung des Landes Bürgschaft dafür gibt, daß der innere Werth der österreichischen Rente von Tag zu Tag sich erhöht.“ — Die „Presse“ weist auf die eben so energische als sparsame Finanzverwaltung Oesterreichs unter der gegenwärtigen Regierung hin und bringt sodann folgende Auslassungen: „Das Ausland kann mit Veruhigung unsere Renten kaufen, wie es bereits den Anfang dazu gemacht hat. Die finanzielle Kräftigung Oesterreichs ist dem ausländischen Capitale kein Geheimniß geblieben und das Vertrauen, mit welchem dasselbe in der neuesten Zeit zu den österreichischen Staatswerthen

diesem Fache kunstverständigen deutschen Zeitungen, erzählten rühmend von seinem Vortrage.

Zurückgekehrt, faßte er den Entschluß, im Vaterlande sich zu produciren. Wie sollte er nicht hoffen, nach so glänzendem Erfolge im Auslande, warme Theilnahme zu finden in der Heimath! Aber leider Gott, da hatte er sich verrechnet. Da wir Orgelwerke — wie schon erwähnt — nur in Kirchen haben, so geht es mit dem Concertiren nicht so leicht. Wohin er sich auch wendete, überall stieß er auf Widerspruch. Katholiken, Protestanten und Israeliten waren alle einer Ansicht. Die Kirche ist kein Concertsaal! Katholische Priester in vielen Orten, die protestantischen und israelitischen Gemeinden in Preßburg, Pest und Fünfkirchen schlugen es rundweg ab. In Fünfkirchen in der israelitischen Gemeinde fanden sich einige freiständige Männer, die ein Auftreten bewirken wollten, aber seitens der Orthodoxen wurde gedroht, den Tempel zu demoliren, falls ein Concert stattfinden sollte. Bitter getäuscht, reiste er herum, und ausgenommen in Wien bei den Kapuzinern, in Ohngyös und zuletzt in Szegedin wurde er überall zurückgewiesen.

Dem Orgelconcert in Szegedin, welches am 29. Juli d. J. stattfand, war es mir vergönnt, beizuwohnen und von diesem wollen wir unsern Lesern Einiges mittheilen. Schlichtern machte Lohr eine Anfrage beim betreffenden katholischen Pfarramte und siehe da, der kunst- und freiständige Probst Kremininger, so wie auch die städtische Behörde zeigten sich bereit-

zurückkehrt, ist der thätigste Beweis hierfür.“ — Die „Deutsche Zeitung“ äußert sich darin, daß nur recelle, vom Auslande eingelaufene Kaufaufträge die legitime beträchtliche Steigerung der Course unserer Rente bewirkt hätten. Diese Anschauung sei um so begründeter, als die österreichischen Rentenpapiere längst aufgehört hätten, ein Speculationsobject zu sein. Eben deshalb sei auch der Hebung des österreichischen Staatscredits, wie er in dem gestiegenen Rentencourse zum Ausdruck gelange, eine über den Moment hinausreichende nachhaltige Wirkung zu prognosticiren.

Ueber die beiden großen Ereignisse des Tages, die französische Anleihe und die Dreikaiser-Zusammenkunft, äußert sich die „Speyer'sche Zeitung“ sehr bezeichnend unter Andern in folgender Weise: „Es wird sich zunächst höchst wahrscheinlich ein gesteigertes Ansehen des französischen Staates und in Folge dessen eine erhöhte Thätigkeit der französischen Diplomatie entwickeln. Während wir bis jetzt das Feld fast allein behauptet haben, werden wir nun wieder mit einem Nebenbuhler zu thun bekommen, dem es sehr zu Statten kommt, daß die alte Tradition der französischen Hegemonie in Europa zwar unterbrochen und verdunkelt, aber noch keineswegs zerstört ist. Um so größere Wichtigkeit legen wir unter diesen Umständen der Dreikaiser-Zusammenkunft im September bei; sie wird den Franzosen zeigen, daß die starke und geschickte Hand, welche sie bisher zu meistern mußte, noch immer bereit ist, jeden Zug mit einem wirkungsvollen Gegenzug zu beantworten, und daß sie, wenn sie Erfolge sehen wollen, sich jedenfalls auf die Arbeit von Jahren einzurichten haben, nicht auf die von Monaten.“

Ueber die am 1. August erfolgte Auflösung der Jesuiten-Congregation in Schrimm wird Folgendes berichtet. Tags zuvor hatten die Jesuitenwäiter zur Feier des Festes des Stifteres und Patrons ihres Ordens große kirchliche Festlichkeiten veranstaltet, denen zahlreiche Geistliche aus der näheren und entfernteren Umgegend und eine große Volksmenge beizuwohnt. Am 1. August früh erschien der Landrath des Kistener Kreises in Begleitung des Kreissecretärs im Kloster und kündigte den versammelten Vätern im Auftrage der königlichen Regierung an, daß auf Grund des Reichsgesetzes, betreffend die Ausschließung der Jesuiten aus Deutschland, die Congregation aufgelöst sei und daß in Folge dessen von diesem Augenblicke an die Mitglieder derselben alle geistlichen und kirchlichen Functionen einzustellen hätten. Es wurde vom Landrath ausdrücklich bemerkt, daß zu den verbotenen Functionen namentlich das Messelernen, sowohl das öffentliche, wie das geheime, das Beichtgehören, Predigen, Katechisiren, Unterricht erteilen und der Krankenbesuch gehöre. Den in Preußen heimathberechtigten Scholastikern wurde aufgegeben, das Kloster innerhalb 8 Tagen zu verlassen. Zwei im Kloster noch zurückgebliebene Laienbrüder aus Galizien erhielten die Weisung, innerhalb 3 Tagen das preussische und deutsche Gebiet zu verlassen, den übrigen Mitgliedern der Congregation wurde eine Frist gestellt, innerhalb welcher sie sich zu erklären haben, ob sie in Deutschland bleiben oder ins Ausland gehen wollen. Eine Aufregung ist nach dem Bekanntwerden der vollzogenen Maßregel unter der katholischen Ortsbevölkerung nicht bemerkt worden.

Aus Paris, 3. August, wird geschrieben: In die Permanenzcommission wurden von der National-

wilg, umso mehr, als Lohr die Hälfte des reinen Einkommens als Fond zur Verbesserung der etwas in schlechten Zustand gerathenen Orgel der Behörde überlassen wollte. Um dem Publikum die Theilnahme zu erleichtern, erließ der Concertgeber die Eintrittskarte zu dem mäßigen Preise von 50 Kr. — Allgemein hoffte man nur mäßige Theilnahme, aber man täuschte sich, und diesmal war die Täuschung eine angenehme.

Beim Beginn des Concertes, präcis 5 Uhr, war die Kirche voll. Ein herrlicher Kranz von Damen nahm die Sitzplätze vollständig ein. Circa fünfhundert Personen waren anwesend. Das Programm war folgendermaßen zusammengestellt: 1) Mendelssohn: Orgel-Sonate Nr. VI; 2) Chopin: „Trauermarsch“; 3) Ligt: „Tannhäuser“-Fantasie; 4) Freie Fantasie über das „Szózat“; 5) Ligt: Benedictus-Violinolo aus der ungarischen Krönungsmesse. Vorgetragen von Herrn Roth; 6) Hesse: „God save the king.“ — Dieses Programm mußte natürlich alle Kunstkenner spannen und mit heiligem Ernste, wie es auch die Würde des Ortes verlangte, harrete man des Anfanges, und die Ausführung war über Erwarten erhehend. Nach solcher Handhabung der Orgel konnte man erst einen wahren Begriff bekommen von dem tiefen Geiste, welcher in dieser Masse von eintönigen Pfeifen verborgen ist, und konnte man erst gewahren, wach' große Um- und Einsicht nothwendig ist, ein solches Instrument zu regieren.

Jede Nummer hatte seine Eigenheiten, die zur Geltung zu bringen des Concertgebers Aufgabe war, und bei

versammlung gewählt die Herren: Sournault (mit 436 Stimmen), Noel Parfait (430), General Frébault (457), Lout (408) und de Wahy (360), diese gehören der Linken an; sechs dem linken Centrum, nämlich die Herren: Paul Morin (448), Laboulaye (426), Morau (422), Bombard (389), Robert de Massy (426) und Antonin Lafèvre-Pontalis (380); sieben dem rechten Centrum: Perrot (401), Cornélie de Wott (399), d'Haussonville (389), de Rainneville (387), de Mornay (365), General Changarnier (355) und Herzog v. Broglie (344); sieben der Rechten: Bottieau (395), Graf Rergorlay (394), Caillet (393), Pagès-Duport (379), Delpit (381), d'Aboville (373), und de la Rochefoucauld (366).

Auch in England neigt sich die parlamentarische Saison ihrem Ende zu. Allem Anscheine nach wird die prorogation bestimmt am 10. August erfolgen, und beide Häuser des Parlaments sind daher eifrig mit dem Aufräumen alter Reste und der schleunigen Beilegung solcher Gesetzesvorlagen beschäftigt, deren Zustandekommen in dieser Session wünschenswerth erscheint. Die Verhandlungen entbehren daher des Interesses, das sie früher einflößten.

Trotz des strengen Geheimnisses, in welches die Verhandlungen des „Alabama“-Schiedsgerichtes gehüllt sind, wird dem Bureau Ruter aus Genf, 1. August, telegraphirt, daß die englischen Bevollmächtigten dem Schiedsgerichte eine Ergänzungsschrift überreicht haben, um festzustellen, daß England das Gesetz des Landes mit Bezug auf die conföderirten Kreuzer getreulich ausgeführt hat. In Erwiderung darauf wenden die amerikanischen Bevollmächtigten ein, daß die Frage nicht vom localen Gesichtspuncte des englischen Gesetzes allein beurtheilt werden kann, und behaupten, daß Englands Haftbarkeit hauptsächlich aus der Nichterfüllung der Verpflichtungen des internationalen Gesetzes entspringe. Im Allgemeinen herrscht in den eingeweihten Kreisen die Ansicht vor, daß die Entscheidung des Schiedsgerichtes in den Hauptpuncten nicht zu Gunsten Englands ausfallen werde. Die Verhandlungen werden höchst wahrscheinlich erst Ende September geschlossen werden.

Gestern fanden die Municipal-Wahlen in Rom statt, und es ist begreiflich, daß gerade der Ausfall dieser Wahlen von besonderer Wichtigkeit für Italien und die Curie ist. Das Ergebnis ist noch nicht bekannt, doch meldet der Telegraph, daß von fünfundsanzig Wahl-Bureaux vierundzwanzig in liberalem Sinne zusammengesetzt sind.

In Dänemark ist die lange vorbereitete Fusion der Socialisten mit der Volks- oder Bauerpartei eine vollendete Thatsache und auf einer dieser Tage in Kopenhagen abgehaltenen Volksversammlung proclamirt worden. Die Socialisten lassen sich von der Bauernpartei unter die Flagel nehmen, natürlich mit dem Vorbehalte, dieselbe seinerzeit zu abfordern. Vorläufig aber wird die Fusion im Wesentlichen der Bauernpartei zugute kommen, welche durch den Beistand der Socialisten der Nationalpartei voraussichtlich eine Reihe von Kammerstimmen abgewinnen und natürlich über ihre Bundesgenossen das Uebergewicht behalten wird.

Ueber die Ministerkrise in der Türkei bemerkt das „Journal des Debats“, daß dieselbe keinen einfachen Personenwechsel, sondern einen Wechsel der Politik bedeute. Mahmud Pascha sei die Verkörperung

jeder suchte er andere Eigenschaften der Orgel vorzu führen. Bei Nr. 1 konnte man zwar bemerken, wie der Künstler nicht zufrieden war mit dem Effecte, welchen er erzielt, da die Tonwirkung bei voller Kirche natürlich eine andere ist, als selbe zur Zeit der Probe war, wo die Kirche leer war. Aber schon bei Nr. 2 wurde der Vortragende erwärmt, so daß er wirklich hervorbrachte, was er beabsichtigte, trotzdem die Orgel nur unvollständig und ihre Stimmung unrein war. Staunenerregend war seine Kunstfertigkeit im Hervorzubern der lieblichsten Crescendos und Decrescendos von voller Fülle bis zum verschwindenden Piano, der Sforzato u. s. w., was bei anderen Instrumenten in den Händen des Meisters liegt, hier aber durch kunstvollem Wechsel der Register bewerkstelligt werden muß. — Bei der „Tannhäuser“-Fantasie fühlte man wieder den Kampf des Künstlers mit der Orgel, die gewisse Stimmen, die nöthig sind zum Hervorheben von Melodien und Chören aus der Begleitung, nicht besaß. Ein Zungenregister schloß ganz und gar, so daß er schon während der Sonate zum Ausdruck des Chorales bloß das vorgefundene Harmonium benützen mußte, was freilich zu schwach und ungenügend war. Ueberhaupt ist das ein Fehler der neueren Orgeln in unserem Alsöld, daß nirgends Zungenregister angebracht, ja nicht einmal gewünscht werden. — In Nr. 4 behandelte der Künstler das „Szózat“ frei und sehr kunstvoll und mit einer Fertigkeit, die zu bewundern ist. Die Grundidee war, die Kraft des Begleiters dieses Nationalliedes zu ver-

des Altthums gewesen, während sein Nachfolger, Midhat Pascha, ein r. d. Mensch voll von Reform- und Fortschritts-Ideen sei. Schon lange bestand zwischen Mahmud und Midhat Antagonismus, und wurde Esterer vom Sultan gehalten, welcher von seiner Ausstellungsreise im Jahre 1867 einen nicht sehr vortheilhaften Eindruck mit nach Hause gebracht haben soll. „Hat sich die Meinung des Sultans wieder geändert?“ fragt das „Journal des Debats“. „Wir wissen es nicht, aber Midhat ist an Stelle seines Gegners getreten. Er ist ein sehr talentvoller Administrator, ein liberaler und überlegener Geist aus der Schule Reschid Paschas. West-Europa kann sich zu der in Constantinopel stattgehabten politischen Revolution in jeder Beziehung Glück wünschen.“

In den Vereinigten Staaten macht die Candidatur Horace Greeley's für die Präsidentschaft immer größere Fortschritte; gleichzeitig tritt auch das demokratische Element immer mehr wieder in den Vordergrund. Kabel-Telegramme aus New-York vom 1. d. M. melden, daß General Banks, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten, in einem öffentlichen Sendschreiben seine Absicht, die Candidatur Greeley's zu unterstützen, kundgegeben hat.

Die Finanzlage Ungarns.

Gegenüber den Wiener Blättern, welche die ungarische Finanzlage grau in grau malen, schreibt „Pesti Napló“:

„Die Wiener Blätter posauern in die Welt hinaus, in wie furchtbarer Deroute die Finanzlage Ungarns sich befinde und ein Journal geht so weit, zu fürchten, daß Ungarn seine Staatsschulden-Quote nicht pünktlich zahlen werde, während — rühmt es sich — Oesterreich heuer zehn Millionen über das Präliminare eingenommen hat und im nächsten Jahre sogar einen Ueberschuß halten wird, trotzdem es die Gehalte seiner Beamten wieder um fünf Millionen aufhebert. Wir unsrertheils können uns über diesen blühenden Zustand der österreichischen Finanzen nur freuen, denn er beweist unter Anderem auch, wie grundlos die Schmerzensschreie über die 70 pCt. waren. Durchaus aber können wir es nicht billigen, daß das günstige Geschick die Wiener so übermüthig macht, und daß sie sich nun in hämischen Bemerkungen über den Nachbar gefallen. Die ungarischen Finanzen werden wahrscheinlich nur von jenen Wiener Bankiers für so verzweifelt gehalten, mit denen Reskopoly kein Ansehen abschließen will. Daß wir noch ein Deficit haben — und zwar trotz dem in den Ausgleichsgesetzen beiderseits gegebenen Versprechen, daß beide Theile bestrebt sein werden, im Staatshaushalte das Gleichgewicht herzustellen, beweist nichts Anderes, als daß beim Ausgleich hinsichtlich der Investitionen ein gewisser Optimismus herrschte. Alle unsere Anleihen werden bloß zu außerordentlichen Investitionen verwendet; der Zukunft, welche diese Anleihen zu tilgen haben wird, beten wir in diesen Investitionen einen reichlichen Fund zur Amortisation, während wir in der Honvedarmee für die Sicherheit der Monarchie eine mächtige Schutzwehr errichtet haben. Zu berücksichtigen ist ferner, daß die angeblichen Verlegenheiten in unserer finanziellen Wirthschaft bloß in den Mittheilungen der Wiener Blätter existiren und Allem darauf zurückzuführen sind, daß die Steuererläufe, wie alljährlich

vor der Ernte, so auch heuer spärlicher sind, und daß der Finanzminister, eben um die Aufnahme einer Anleihe zu vermeiden, gewisse strengere Verfügungen zur Eintreibung der älteren Steuerrückstände traf, welche Verfügungen indeß auch nur daan zur Ausführung gelangen, wenn der Producent seine Ernte bereits verwertken kann. Uebrigens schreiben wir dies nicht etwa darum, weil wir vielleicht Lust haben, mehr als 30 Procent zu übernehmen. Die Wiener haben recht, sie sind viel reicher, und wenn die Feststellung der Quote wieder einmal zur Sprache kommt, so werden sie hoffentlich mehr als 70 Procent auf sich nehmen.“

Wiener Weltausstellung 1873.

Wien, 6. August.

Bis zum 1. August ist der Ausstellungsplatz im Prater von 142,091 zahlenden Personen besucht worden. Die Einnahmen an Eintrittsgeld betragen bis zu diesem Tage 18,583 fl. — Vorgestern Abends wurde von den Arbeitern der Harkort'schen Unternehmung die Aufstellung des letzten Eisengespärres des Industriepalastes festlich begangen. Reicher Föhnen- und Keisigschmuck des Daches kündigte den Besuchern an, daß die letzte Hand an die schwierige Arbeit der Gespärre-aufstellung gelegt sei, und in der Mitte der improvisirten Trophäe prangte eine Festtafel, die in sinnigen Versen die Arbeit und Mühe, die an ihr Theil hatten, feierte. — Wie aus London geschrieben wird, treffen die Künstler Englands umfassende Vorbereitungen für die Theilnahme an der Weltausstellung und werden hierin von hervorragenden Kunstfreunden in wirksamer Weise unterstützt. So hat Sir Richard Wallace das großmüthige Anerbieten gestellt, sämtliche Kosten, welche die Beschickung der Wiener Ausstellung von Seite der Künstler Englands verursachen wird, aus seinen Privatmitteln bestreiten zu wollen. — Aus den zahlreichen, sich mit der Ausstellung beschäftigenden französischen Provinzialblättern, die uns vorliegen, ersehen wir, daß in allen größeren Industriorten und Handelsplätzen der verschiedenen Departements Frankreichs besondere Specialcommissionen zusammengetreten sind, welche die Vorbereitungen für die Theilnahme Frankreichs an der Ausstellung leiten und die Interessen der Aussteller bei der Pariser Centralcommission vertreten. — In ähnlicher Weise stehen der Centralcommission der schweizerischen Erdgeroffenschaft Specialcommissionen in den einzelnen Cantonen zur Seite. Diese Commissionen sind aus den hervorragendsten Fachmännern zusammengesetzt. So gehören z. B. der Genfer Cantonalcommission die Professoren Daniel Colladon und Carl Vogt, Staatsrath Vanier, der Maler Dibuy und Van Nuyden, die Uhrfabrikanten Patet und Jaques Koffel an. Präsident der Genfer Commission ist Herr Demole, Vicepräsident Herr Parel. — Die Republik Venezuela hat ihren Consul in Wien Herrn Leopold Hahn zu ihrem Commissär für die Weltausstellung ernannt.

Neuigkeiten.

Agram, 6. August. An der Masernepidemie liegen in Carlsstadt 100 Kranke. In Lipoveal, Agramer Comitatz, ist die Cholera ausgebrochen. Die Regierung ordnete außerordentliche Maßregeln an.

Wien, 6. August. Wie verlautet, kehrt der Kaiser nicht von Olmütz direct nach Wien zurück,

sondern wird auch andere Städte Mährens, darunter zuerst Proßnitz, besuchen.

Wien, 6. August. General Schwoininiz, der Gesandte des deutschen Reiches am Wiener Hofe, ist zu seinem Monarchen beschieden worden und heute in Gastein angekommen.

Wien, 6. August. Der römische Correspondent der „N. Fr. Presse“ meldet, daß zwischen dem Papste und Cardinal Antonelli ein förmlicher Bruch bevorstehe.

Olmütz, 6. August. Gestern Früh hat vor Sr. Majestät dem Kaiser eine Revue der hiesigen Garnison stattgefunden. Nach diesem prächtig verlaufenen militärischen Schauspiel nahmen Sr. Majestät die Vorstellungen der Spitzen der Behörden und Corporationen, sowie einer zahlreichen Deputation der Gemeinde, der Vorstände des Olmützer Landbezirks und jener des slavischen Lehrbezirksvereines entgegen. Ferner besichtigte Sr. Majestät das allgemeine Krankenhaus, die Kleinkinderbewahranstalt, das Gefangenhause, die deutsche Lehrerbildungsanstalt und das slavische Obergymnasium, in welchem beiden Lehranstalten Sr. Majestät den Prüfungen beizuwohnen geruhete. — Um die Mittagszeit besichtigte Sr. Majestät die fortificatorischen Arbeiten am heiligen Berge und das Militärhospital im Kloster Hradisch. Um 5 Uhr fand die Hofafel statt, zu welcher der Statthalter, der Erzbischof, die Generalität und die übrigen Civil- und Militär-Autoritäten beigezogen wurden.

Prag, 6. August. Der Kaiser bewilligte der Stadt Prag die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von einer Million Gulden für die bereits projectirten Anlagen.

Rom, 6. August. Es soll jenen Beamten, welche gelegentlich der Errettung des Königs von Spanien die Beglückwünschungsadresse an den König von Italien zu unterschreiben verweigerten, die Alternative gestellt worden sein, entweder zu unterschreiben oder den Staatsdienst zu verlassen.

Madrid, 6. August. Das Journal „Imparcial“ meldet, daß seit dem Beginne des Feldzuges auf Cuba 13,000 Insurgenten gefallen und eine große Anzahl gefangen worden sind; gegen 70,000 sollen sich unterworfen haben; erbeutet wurden 5000 Gewehre, 3000 verschiedene Waffen und 10,000 Pferde.

London, 6. August. Die Journale „Times“ und „Daily Telegraph“ sehen in der Zusammenkunft der drei Kaiser nur Gewinn für den Frieden und für die Freiheit.

Amthliches.

(Ernennungen.) Adolf Pichler zum Grundbuchführer beim Buzsaker Bezirksgericht, Martin Karacsony zum Kanzlisten beim Temesvärer Gerichtshof, Anton Slavicek und Nikolaus Várvy zu Kanzlisten beim Pester Gerichtshof, Josef Esaba zum Rechnungsofficial beim Justizministerium.

(Domherrn-Ernennungen.) Sr. Majestät hat mit a. h. Entschliessung vom 28. Juli die Beförderung des Magister Canonicus beim Agramer Capitel Thomas Sajdek, zum Remleker Erzdechanten gestatet, und den Ehren-Domherrn und Begräber Pfarrer Eduard Tallian, so wie den Domherrn des Eszarnaer Collegiat-Capitels, Dr. Martin Matunci, zu Domherrn beim Agramer erzbischoflichen Capitel ernannt.

die hie und da sich vorfindenden strebsamen Organisten, wenn sie Lohr auch nur einmal hörten, künftighin die Orgel noch immer für einen großen, unbehilflichen Leierkasten halten würden, und nicht dahin arbeiteten, mehr Kunst in das Orgelspiel zu bringen, als bisher geübt. Nicht nur das allgemeine Kunstverständnis würde dadurch befördert, sondern auch der Gottesdienst würde mehr an Erhabenheit gewinnen.

Lohr wird, so scheint mir, noch im Laufe dieses Monats in Werschetz, wo eben eine neue Orgel gebaut wird, concertiren, dann noch, wo möglich, in Kronstadt in Siebenbürgen, wo die größte und vollständigste Orgel Oesterreich-Ungarns ist; dann wird er wahrscheinlich in die Schweiz, nach England und Amerika reisen, wo für seine Kunst ein dankbareres Feld ist.

Der Geisterspuk in der Wiener Hofburg.

Aus der Hofburg geht der „Deutschen Zeitung“ von einer vertrauenswürdigen Persönlichkeit folgendes Schreiben zu: Geehrte Redaction! Sie fordern mich in einem freundlichen Schreiben auf, mich ohne Umschweife über die abenteuerlichen Visionen zu äußern, die über eine gespenstige Erscheinung in der Hofburg verbreitet sind. Nun, Sie rechnen mich hoffentlich nicht zu jenen officiellen Persönlichkeiten, die das Vertuschen um jeden Preis als weisesten Amtsgrundsatz ansehen, und so will ich denn den „reinen Wein“, welchen Sie verlangen, Ihren Lesern auch ganz

unverfälscht einschenken. Vor Allem beantwortete ich Ihre Frage, warum bis zur Stunde kein officiöses Organ sein Schweigen in dieser Frage gebrochen hat? Das geschieht einfach deshalb, weil Sr. Majestät der Kaiser ausdrücklich den Wunsch geäußert hat, es möge wegen eines solchen kindischen Gerüchtes gar keine amtliche Verlautbarung erfolgen. Dieser Befehl wird so lange respectirt werden, bis der Kaiser andere Maßregeln trifft. Es ist in der That ein kindisches Gerücht, das hier Verbreitung und eine ungeheuerliche Vergrößerung gewonnen hat. Es ist entschieden falsch, daß überhaupt ein Gespenst oder eine Erscheinung, die so genannt werden könnte, in der Hofburg erschienen ist; es ist somit auch entschieden falsch, daß durch Hieb oder Schuß die Verwundung einer Erscheinung vorgefallen sei. Thatsache ist nur, daß in einer Nacht vor drei Wochen ein Mann vom Regimente Gondrecourt (nicht aus Wien), der Wache in einem der Gänge hielt, auf seinem Posten nächst einer Stiege einschlies. Der gute Mann hatte eine Extrazuglage bei Tag erhalten und sich deshalb ein Glas mehr, als er vertragen konnte, gegönnt. Statt Posten zu stehen, schlief er Nachts ein, und durch eine unvorsichtige Bewegung collete er über die Stiege, bei welcher er sich schwankend aufgestellt hatte, auf einen zweiten Corridor hinunter. Hier erwachte er natürlich, nicht unerheblich verletzt, aus seinem Wachpostentraume. Bis die Burg-Gendarmarie kam, um ihn aufzuheben, hatte der Soldat genügend Zeit, einen plausiblen Vorwand für seine ungewöhnliche Art der Entfernung vom Po-

gegenwärtigen. Darum mischte er auch das Motiv des ungarischen Schlachten-Marsches (Rákóczy) dazwischen und im Geiste empfand man, wie sich eine ganze Nation begeistert erhebt, zu einem großen Kriegsheer wird, vom Vertheidiger zum Angreifer wird und endlich singt und triumphirt. Der Vortrag machte einen überwältigenden Eindruck. — Nr. 6 ließ den Virtuosen wieder in vollem Lichte erscheinen. Hesse's „God save the king“ ist so recht für die Orgel bearbeitet und ist für den Künstler sehr dankbar. Dies war auch das einzige Stück, wo auch die Füße auf dem Pedal ein gutes Stück Arbeit hatten, worin Lohr wieder ausgezeichnete Fertigkeit besitzt, und sein diesmaliges Spiel läßt auf noch Größeres schließen.

Wie erwähnt, wurde ein Theil der Einnahme zur Verbesserung der Orgel bestimmt; daraus kann der Leser schließen, daß sie viele Mängel haben muß, was auch wirklich der Fall ist. Die Stimmung war nicht ganz rein, das Pedal machte Lücken fühlbar, die Kopelpelung der Manuele scheint auch nicht correct zu sein und noch mehreres. Wenn nun Lohr dennoch allgemein befriedigen konnte, trotz seines schweren Kampfes mit diesen Mängeln, so ist das noch um so mehr lobenswerth.

Es wäre nun wünschenswerth, daß er sich durch die bis jetzt vorgekommenen Abweisungen nicht abschrecken ließe, und fortjahre mit Versuchen, in verschiedenen Orten unseres Vaterlandes zu concertiren; er würde dadurch unserer ganzen Musikwelt einen guten Dienst erweisen. Es dünkt uns unmöglich, daß

Vom „Südungarischen Lehrer-Verein“.

Die VI. allgemeine südungarische Lehrer-Versammlung wird am 21. und 22. und die diesjährige General-Versammlung des gleichnamigen Vereines am 23. August l. J. in der k. Freistadt Werschetz abgehalten werden, wozu wir die geehrten Collegen und Schulfreunde aus Nah und Fern höflichst einladen. Für diese Versammlung sind folgende Themen angemeldet:

- 1. „Wie sollen unsere Volksschulen auf die Zöglinge einwirken, um dieselben zur Vaterlandsliebe zu erziehen?“ (Mit zu Grunde gelegten Thesen.) — Referent: A. Kohn, Schulen-Director in Temesvár.
2. „Der Ueberstand in der häuslichen Erziehung — eine Quelle der Lehrerschmerzen.“ — Referent: Vereinsvorsitzender S. Hekel aus Temesvár.
3. „Ueber die Erziehung der erwachsenen Jugend.“ — Referent: E. Kallay, Hauptschullehrer in Gr. Kiskinda.
4. „Die ungarische Communalsschule im Kampfe um ihr Recht.“ (Mit zu Grunde gelegten Thesen.) — Referent: W. Hoffmann, Hauptschullehrer in Gr. Becklerel.
5. „Ist die ungarische Sprache in den Elementar-Volksschulen mit anderer Muttersprache als obligatorischer Lehrgegenstand zulässig?“ — Referent: S. Bambach, Hauptschullehrer in Szarcsa.
6. „Die Schule ist die Quelle und Grundlage des Wohlstandes der Völker.“ — Referent: L. Wodetzky, Professor an der Bürgerschule zu Werschetz.
7. „Der Grund der materiellen Strömung unserer Zeit und mit welchen Mitteln soll die Pädagogik diesem Uebelstande entgegenwirken.“ — Referent: W. Neustadt, Communallehrer in Werschetz.
8. „Die Gehaltsfrage der Volksschullehrer“, mit dem Antrage: Der „Südungarische Lehrer-Verein“ möge ein auf diese Frage bezug habendes, vom „Coronator-Lehrer-Verein“ verfaßtes und hohen Orts unterbreitetes Memorandum unterstützen und befürworten. Herr A. Molnár, Sectionsrath im Ministerium für Cultus und Unterricht, stellte das Ansuchen, die in seinen Schriften — über die Volksschulaufsicht und über die Pensionirung der Lehrer, ihrer Witwen und Waisen etc. — projectirten Reformvorschlüge in unseren Versammlungen zu besprechen, respective zu modificiren.

Herr E. Hekel, über die neu erfundene, überaus praktische Schreibtafel von Wagner. Herr E. Szdravázy, Communallehrer in Arad, über einen von ihm zusammengestellten „Vesekasten“. Herr J. Katschl, Hauptschullehrer in Draviza, über einen von ihm erfundenen „Buchrechnungs-Apparat“.

Seine Herren Collegen und Schulfreunde, welche unsere diesjährigen Versammlungen zu besuchen gedenken, wollen ihre Anmeldungen bis spätestens 15. August „An den Localauschuß des VI. südungarischen Lehrertages in Werschetz“ gefälligst einreichen. Den frankirten Anmeldungscheiben sind 50 kr. als Theilnehmerzettel beizufügen; Diejenigen, welche auch an dem zu veranstaltenden Festbankett theilzunehmen gedenken, werden ersucht, neben der erwähnten Theilnehmerzettel noch weitere 1 fl. 50 kr. einzusenden und ihre Wünsche bezüglich der Wohnungen — ob Freiquartiere oder nicht — beizufügen.

Jeder Angemeldete erhält franco zugesandt: Die Theilnehmerkarte und ein detaillirtes Programm des Lehrertages.

sten auszusinnen. Er sprach den Gendarmen, die ihn fanden, bebend von einem Gespenst, das er oben erblickt habe. Es ist möglich, wie gesagt, daß dies ein Versuch des Soldaten war, für sein Vergehen eine geringere Strafe zu erhalten; ausgeschlossen ist dabei eine phantastische Vision des Mannes keineswegs. Denn in den Räumen der Hofburg mag es bei Einbruch der Dunkelheit einem Abergläubigen jetzt leicht hange werden. Allüberall stehen hohe Gerüste aufgerichtet, weil zahlreiche Renovirungen vorgenommen werden, an Tüchern, welche lange Wandreihen verhängen, fehlt es auch nicht, und ein wehendes weißes Tuch, das, im Zwielficht von legendem Luftzug bewegt, die seltsamsten Formen annehmen kann, mag einem Manne vom Regimente Gondrecourt, der bei Tag zu tief ins Glas geguckt hat, schon gut genug als Gespenst in optima forma erscheinen. Wie dem auch sei, die Geister-Idee hatte in der Wachmannschaft einmal Wurzel gefaßt, und als die Nacht nach der ersten „Gespenster-Erscheinung“ ein Mann von der Burg-Gendarmrie im selben Gange Wache hielt, fiel er gleichfalls um, (zum Glück nicht über die Stiege). Er behauptete gleichfalls, ein Gespenst erblickt zu haben, ohne die Erscheinung indeß näher zu definiren. Man lachte ihn weidlich aus, und seitdem ist es ruhig in unseren Corridors, bis es wieder einem Posten einfallen wird, Gespenster zu sehen, und bis es wieder Leitartikler geben wird, welche — politisches Capital aus solchen Vorgängen schlagen. Solche Erscheinungen werden nicht lange auf sich warten lassen,

Alle jene Theilnehmer, die ein Freiquartier wünschen, werden gebeten, sich bei ihrer Ankunft in Werschetz an das Wohnungscomité in der Bürgerschule zu wenden.

Für die Ermäßigung der Fahrpreise auf Eisenbahnen und Dampfschiffen ist bereits gesorgt. Mit collegialem patriotischem Grusse Dreghdorf, 5. August 1872.

Die Vereinsleitung:

J. Kurtz, II. Vorstand.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der am 14. August l. J., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

- 32. Bericht der Wirtschaftskommission über die eingelangten Offerte zur Reinigung der Aborte und unterirdischen Canäle.
33. Bericht derselben über den durch Franz Hudetz angeführten Grundverkauf.
34. Bericht derselben über den durch Salomon Hoffmann angeführten Grundverkauf.
35. Bericht derselben über den Verkauf der Reste von der in der Honvédcaferne befindenen alten Stallung.
36. Bericht derselben über die Verwendung der bei dem Theater- und Zinshausbau gewonnenen Erde.
37. Bericht derselben betreffs Anstellung eines Zimmergesellen auf das ganze Jahr.
38. Bericht derselben betreffs Anweisung von 600 fl. zur Anschaffung der Bedarfsstoffe für das Armenhaus.
39. Bericht derselben über die Modification der Bestimmungen für das Cimentirungsamt.
40. Bericht über die Holzlagerplätze am Marosufer.
41. Bericht des Bürgermeistersamtes über die Einberufung des Waisenhilfsnotärs Parecz János zur vierwöchentlichen Waffenübung und Substituierung derselben während dieser Zeit.
42. Antrag gegen die Aufnahme der aus Deutschland ausgewiesenen Jesuiten in dem zur ungarischen Krone gehörigen Ländern.
43. Zuzendung seitens mehrerer Municipien ihres Organisationsstatuts und des Namensverzeichnisses ihres Beamtentörpers.

Institoris Kálmán, Obernotär.

Tagesneuigkeiten.

— Die projectirte Eisenbahnerverbindung zwischen Arad und Szegedin — schreibt „Pesti Napló“ — interessiert ganz besonders die Staats- und die Siebenbürgerbahn. Die erstere beantragt, daß ihre bereits existirende Flügelbahn Békány-Berámos bis Arad geführt werde, die letztere aber beabsichtigt die directe Verbindung ihres Arader Bahnhofes mit dem Szegediner Bahnhof der Alföldbahn, wobei die Theiß oberhalb Szegedin überbrückt würde.

— Minister Wittö befindet sich — wie der „Oberung. Lloyd“ vernimmt — in Szobráncz. Wittö verbleibt zwei Tage lang in Bartfeld, wird aber die Cur in Szobráncz halten. Der Minister so wohl, als auch der ebenfalls in Szobráncz befindliche Bischof Horváth unterhalten sich sehr gemüthlich.

denn bei der großen Zahl von Personen, die in den weiten Räumen den Burg Tag und Nacht leben und mit einander verkehren, wird sich immerhin einmal eine Kammerzofe im weißen Nachthabit oder eine junge gleichbelledete Hofwäscherin finden, die in stiller Mitternachtstunde durch einen dunklen Corridor schlüpfen — „theils aus Förmnig, theils aus Zeitvertreib“ — und die dann von militärischen Geistersehern als geistliche Gespenster ausgerufen werden. Dies ist der Sachverhalt, wie er in Wahrheit liegt und wie ich ihn nach gewissenhaften Informationen kenne. Er klingt nicht so romantisch, wie Alles, was bisher in den Zeitungen über unser Hausgespenst verlautete, allein dafür ist meine Darstellung auch den nüchternen Begriffen des 19. Jahrhunderts, denke ich, weit angemessener. Ich weiß nicht, ob man sich in Hofkreisen endlich zu einem Dementi entschließen wird — ich für meine Person würde deshalb keines geben, weil nach acht Tagen ein sensationsbedürftiger Journalist uns leicht das Märchen aufbringen könnte, es sei eine ganze Generalversammlung von Gespenstern bei uns erschienen, welche Waff gemacht, Schlachten aufgeführt hätten n. s. w. Wenn wir auf solchen Widersinn schwärmen, werden wir dann in Leitartikeln aufgefordert, zu antworten. . . so fämen wir aus dem Dementiren gar nicht heraus, bis die kühle Saison den kleinen Journalen dankbarere Stoffe zuführt! In hochachtungsvoller Ergebenheit (folgt die Unterschrift).“

(Telegraphen-Verkehr bei der Hauptstation Pest.) Im Monate Juli wurden aufgegeben: 31460 Depeschen, und zwar: 216 Staats-, 1410 Telegrafendienst-, 635 Börsen-, 29.219 Familien- und verschiedene Angelegenheiten. Angelommen sind: 34.275 Depeschen, u. z.: 562 Staats-, 1120 Telegrafendienst- und 32.593 verschiedene Angelegenheiten. Von den angekommenen Depeschen wurden im Orte bestellt 33.834, mittelst Eisenbahn-Telegraphen weiterbefördert 441. Uebertelegrafirt wurden in Summa: 68.828 Depeschen. Der Monats-Verkehr: 134.583 Stück. Für die aufgegebenen Depeschen wurden eingehoben: 19.893 fl. 88 kr., wovon 15.558 fl. 60 kr. für den inländischen Verkehr einfallen.

(Ungarische Eisenbahnpapiere als Caution) Das Ministerium des Innern hat in Angelegenheit der Annahme ungarischer Eisenbahnpapiere als Caution die folgende Circularverordnung erlassen: „Ueber gemeinsames Ansuchen mehrerer vaterländischen Bauvereine wurde Seiner k. ung. Ministerien für Finanzen und für Communicationen gestattet, daß die Actien und Prioritäten aller, der Zinsengarantie des ungarischen Staates genießenden Eisenbahnen in den Fällen, wo Parteien bei den Staatsbehörden oder Organen Caution leisten, insoweit dieselbe nicht in Baaren oder durch Hypothek zu besetzen ist, auf Wunsch der Parteien nach dem Tagescurse als Caution angenommen werden. Nachdem diese Bestimmung auf die Werthberhöhung und den Verkehr der vaterländischen Bankactien einen wohlthätigen Einfluß übt, so wäre es wünschenswerth, wenn auch die Zinsrisicobehörden in ihrem eigenen Wirkungskreise für alle vorkommenden Cautionen die vaterländischen Bahnpapiere gleicher Bezeichnung theilhaft werden ließen. Ich bemerke jedoch, daß vom Gesichtspunkte der Vorsicht aus die Begünstigung der Annahme als Caution bloß auf derartige Werthe solcher Papiere ausgedehnt werden möge, die bereits collaudirt und dem Verkehr übergeben sind. In Auftrage des Ministers: Gustav Groß, Ministerialrath.“

(Selbstmord einer Dame.) Aus Preßburg meldet die dortige Zeitung Folgendes: Ein tragisches Ereigniß verfiel seit gestern Abends unsere Stadt und besonders die höhere Societät derselben in ungewöhnliche Aufregung. Unter den ausgezeichneten Damen der hiesigen vornehmeren Gesellschaftskreise glänzte besonders die Oberlieutenant's Gattin, Frau v. D. . . Ihre obgleich schon etwas reifere Schönheit, ihr anziehender, munterer Conversationston und besonders die beständige Lebenswürdigkeit ihres ganzen Wesens machten sie zum Mittelpunkte vieler Subjurgens; gleichwohl — so erzählt ein geschäftiges, übrigens noch unverbürgtes Gerücht — glaubte sie sich von ihrem Gatten vernachlässigt und ließ sich nicht davon überzeugen, daß dessen allerdings auffallend galante Beziehungen zu einer anderen hiesigen Dame, ebenfalls Frau eines hochgestellten Officiers, ganz unschuldiger Art seien. Etwas sah man die beiden Damen, die Frau des Oberlieutenants mit ihrer mutmaßlichen Nebenbuhlerin, häufig zusammen und, äußerlich wenigstens, sehr cordial mit einander verkehren. So hatten sie unter Anderem verabredet, daß sie heute gemeinschaftlich von hier nach dem Orte des Stabsofficiers abreisen wollten, mit dessen Gattin eben die Frau v. D. . . eiferte. Gestern Nachmittags aber, zwischen 5 und 1/2 Uhr, traf eine furchtbare Katastrophe ein, welche den tiefstigen Seelenzustand der letztgenannten Dame in erschütternder Weise offenbarte. Sie hat sich nämlich zur ebenbezeichneten Stunde in ihrer Wohnung: Hotel National, 3. Stock . . . erschossen. Das arme Opfer der unseligen aller Leidenschaften, der Eifersucht, traf sich mittelst einer kleinen Pistole zwischen Magen- und Herzgend und hatte leider so gut gezielt, daß der Tod zwar nicht augenblicklich, aber doch sehr bald nach der verzweifeltsten That eintrat. Was muß die Frau gelitten haben, welche, um der Welt nicht Stoff zu verlegendem Mitleide zu bieten, lächelnden Gesichtes und mit verbindlichen Worten auf den Lippen viele Monate lang ihrer vermeintlichen Nebenbuhlerin Segnen und einen Schmerz überwinden mußte, dessen fernere Geduldung zuletzt doch über ihre Kräfte ging, so daß sie lieber freiwillig ihrem Dasein ein Ende machte!

(Tödliches Gewitter.) Aus Wiener-Neustadt wird vom 4. d. M. geschrieben: Verloffenen Samstag Nachmittags entlud sich über dem eine Stunde von Wiener-Neustadt entfernten Marktstele Pösching ein furchterliches Unwetter. Nach einem Anfangs regenlosen heftigen Gewitter erhob sich plötzlich ein Orkan, der Bäume von beträchtlichem Umfange entwarzelte und die Garben von den Feldern eine Viertelstunde weit nach allen Richtungen zerstreute. Der hierauf folgende wolkenbrudartige Regen mit starkem Hagel hatte die Aecker, sowie die Kukuruz- und Erdäpfelfelder der umliegenden Dörfer Kremsdorf, Zillingthal und Hirmitz mit einer sechs Zoll dicken Eiseinde bedeckt; es fielen Schlossen in der Größe eines Hünerreies nieder. Die Obstgärten gewährten einen erschreckenden Anblick; eine Unzahl Bäume, Rebhühner, sogar Hasen fand man vom Hagel erschlagen. Leider sind auch zwei Menschenleben zu beklagen, indem der Kleinhändler Julius Knebler, welcher mit seiner Schwiegertochter auf dem Felde ackernd, von dem Unwetter überrascht, sich mit der Letzteren unter den mit Dünger beladenen Wagen flüchtete. — Kaum aber glaubten sich die Weiden in Sicherheit, als der Blitz in die mit Eisenblech beschlagene Wagenklinge einschlug und sowohl Knebler wie dessen Schwiegertochter tödtete.

(Ein königlicher Geburtstagschein.) Die „Ind. belge“ veröffentlicht in der Nummer vom 2. d. M. das Actenstück

welches über die Geburt der neugeborenen königl. Prinzessin aufgenommen wurde. Es lautet: Im Jahre tausendachtzehnhundertzwei- undsiebenzig den dreißigsten Juli um sechs Uhr Abends wurde von uns, Carl Josef Herr, Bürgermeister und Führer des Civilstandes der Gemeinde Laeken, Arrondissement Brüssel, Provinz Brabant, im Palais des Königs zu Laeken der Geburtsact folgenden Inhaltes verfaßt: „Im Jahre 1872, den 30. Juli, 6 Uhr Abends. Wir Carl Josef Herr, Bürgermeister der Gemeinde Laeken, Ritter des Leopoldordens u. c. im Beisein von Emil Josef Adolf Hellebant, Gemeindefecretär haben uns in das königl. Palais verfügt, wo uns E. Majestät der König der Belgier in Gegenwart gezeichneter Zeugen zu wissen gerban, daß das uns vorgelegte und durch Zeugen als weiblichen Geschlechtes bezeichnete Kind heute im Palais zu Laeken um 3/4 Uhr Nachmittags geboren wurde, daß dieses Kind die Tochter Sr. Majestät Louis Philippe, Marie, Victor, Königs der Belgier, Herzogs von Sachsen, Herzogs von Sachsen-Coburg Gotha, 37 Jahre alt, geboren zu Brüssel, und ihrer kais. und königl. Majestät Marie, Henriette, Anna, Königin der Belgier, Erzherzogin von Oesterreich, 35 Jahre alt, geboren zu Pest (in Ungarn), vermählt, wohnhaft zu Brüssel sei, daß die neugeborene Prinzessin die Vornamen Clementine, Albertine, Marie Leopoldine führen wird. In Folge dessen haben wir, Bürgermeister und Führer des Civilstandes, im Beisein des hiesig bestimmten Secretärs, dieses Actenstück in den Geburtsstandsregister der Gemeinde Laeken eingetragen, in Gegenwart der Zeugen (welche ebenfalls näher beschrieben sind) Grafen Xeur, de Santbeere, Baron de Cassier, Carl Falder, Graf Van der Straeten, Pontigny und Graf de Rannoy. Wir haben an unten bezeichnetem Tage und Stunde vordiehenden Act sowohl Sr. Majestät dem König, Vater der neugeborenen Prinzessin, als auch den unterfertigten Zeugen vorgelesen, welchen dieselben mit uns und dem Gemeindefecretär unterzeichneten.“ Nun folgen die Unterschriften.

.. (Handschriften Peter's des Großen.) Der Kaiser von Rußland hat auf den Vortrag des Ministers der Volksaufklärung beschloßen, alle Handschriften Peter's des Großen zu sammeln und im Druck herauszugeben, nämlich dessen eigenhändigen oder die von ihm unterschriebenen Briefe, Entscheidungen, Belehrungen, Bemerkungen oder Correcturen, in Schriftstücken und Uebersetzungen anderer Personen u. s. w. Mit der directen Ausföhrung dieses Unternehmens wurde das Ministerium der Volksaufklärung beauftragt. Die Reichs- und Verwaltungs-Archive enthalten eine beträchtliche Anzahl von Briefen und Schriftstücken des Monarchen: es befinden sich deren aber auch viele und, ihrem Inhalt nach, sehr wichtige in Familien Archiven und in den Händen von Privatpersonen. Das Ministerium der Volksaufklärung richtet nun an alle Personen, die im Besiz von Briefen oder anderen Original-Schriftstücken Peter's des Großen sind, die Bitte, dem Unternehmers derselben unerschert und in dem von denselben selbst festgesetzten Termin zurückzugeben werden, und, wenn kein Termin von Ihnen dafür festgesetzt würde, nicht später als nach zwei Monaten vom Empfang der Schriftstücke; daß auf den Legehenden der eingereichten Briefe und Schriftstücke Peter's des Großen oder sonst an einem geeigneten Plage in denselben, die Namen der respectiven Einsender eingetragen werden sollen; daß diejenige Person, die Briefe und Schriftstücke Peter's des Großen zum Druck derselben einreichen würden, ein auf ihren Namen lautendes Exemplar des herzustellenden Druckwerkes, als Erinnerung ihrer Beistellung an einem für die vaterländische Geschichte so wichtigen Werk, zugesendet erhalten werden, endlich daß über das Resultat dieses Aufrufs alle vier Monate ein kurzer Rechenschaftsbericht durch die Tagespresse veröffentlicht werden wird.

.. (Eines Schreckensnachricht.) Vor zwei Wochen verbreitete sich im Gouvernement Minsk das Gerücht, die russische Regierung hätte einen Befehl erlassen, demzufolge alle Mädchen des Minsker Gouvernements auf das Schwarze Meer gebracht werden müßten. Es habe nämlich die russische Prinzessin einen ausländischen Prinzen geheiratet, welcher in Amerika am Schwarzen Meer (!) ein von „schwarzen Mohren“ bewohntes Land besitze. Nun hätte es dem Gyar und seiner Gemahlin nicht gefallen, daß ihre Tochter unter lauter Mohren leben solle und sie hätten daher verordnet, daß alle Bauernmädchen des Minsker Gouvernements dorthin geschickt werden, um in diesem Lande eine weiße Nachkommenschaft zu ermöglichen. Die meisten der „unglücklichen Mädchen“ wollten sich beizelten noch das Leben nehmen. Viele Bauern spendeten große Geldsummen, um ihre Töchter zu retten und die Rettung kam auch. Es fanden sich auch drei barmherzige Männer, welche den Bauern bedeutende Geldsummen abnahmen und deren Töchter dann für befreit erklärten. Es waren zwei pensionirte Officiere und ein pensionirter Beamter, die das Gerücht verbreitet hatten, um auf diese Weise Geld zu erpressen. Doch sie trieben ihr Unwesen nicht lange; die Behörden, welche von dem Treiben Kenntniß erhielten, veranlaßten die Verhaftung der Drei, in deren Besiz man bedeutende Geldsummen fand.

.. (Schneefall im Sommer.) Man schreibt von Schloß Wernberg bei Billa in Kärnten unter dem 4. d.: „Gestern ereignete sich bei uns der seltene Fall, daß, während in den Thälern heftiger Regen die Vegetation erquickte, die Berge mit freigefallenem Schnee bedeckt wurden. Und nicht bloß die höchsten Berge wiesen diese Erscheinung auf, sondern auch die niedri-

geren, wie die Willacher Alpe u. s. w., waren reichlich mit Schnee bedeckt. Die natürliche Folge war eine bedeutende Herabminderung der Temperatur.“

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

B. & K. Arad, 7. August. Getreide. Die anhaltend trockene Witterung veranlaßt unsere Decomenen, ihre volle Aufmerksamkeit dem Ausreifehen des Getreides zuzuwenden, weshalb auch bisher die Zufuhren im neuen Getreide sehr spärlich blieben. Weizen fällt sehr schön in Farbe aus, auch Gerste und Korn geben gute Qualitäten. Am gestrigen Wochenmarke zahlte man: Weizen 80—81 pfd. fl. 5—5.25, 82 pfd. fl. 5.40, 83 pfd. fl. 5.60, 84 pfd. fl. 5.80 pr. Mg. Korn fl. 3.50—70 pr. Mg. Gerste fl. 2.35 pr. Mg. Hafer fl. 3.40 pr. Zolltr.

Arad, 7. August. Spiritus ruhig im Preise unverändert.

Wien, 6. August. Getreidegeschäft. In Weizen war das Angebot stärker und wurden bei guter Kaufkraft circa 18,000 Ctr. zu unverändert festen Preisen abgesetzt, und zwar:

Von Tschelwaare: 1000 Ctr. 86 1/2 pfd. mit 6 fl. 67 1/2 kr., 600 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.67 1/2, 400 Ctr. 86 1/2 pfd. 4 fl. 6.65, 400 Ctr. 8 pfd. 4 fl. 6.62 1/2, 800 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.60, 500 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.55, 400 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.50, 300 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.45, 400 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 6.35, 400 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.30, 800 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.25. Von Weizenburger: 1000 Ctr. 89 1/2 pfd. 4 fl. 6.80, 1000 Ctr. 89 1/2 pfd. 4 fl. 6.80, 1000 Ctr. 87 1/2 pfd. 4 fl. 6.80, 800 Ctr. 87 1/2 pfd. 4 fl. 6.77 1/2, Banater: 200 Ctr. 87 pfd. 4 fl. 6.55, 300 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.35; von Pester Boden: 600 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.60, 400 Ctr. 84 pfd. 4 fl. 6.30, 300 Ctr. 83 pfd. 4 fl. 6.22 1/2. Alles per 3 Monate. Ulanweizen per September-October 4 fl. 5.80—81 geschlossen.

In Roggen wenig Geschäft. Verkauft wurden: 300 Mg. 80/80 pfd. 4 fl. 3.75, 500 Mg. 78/80 4 fl. 3.70, Weizen per 3 Monate.

In anderen Gattungen unbedeutender Verkehr.

Wiener Börse vom 6. August. Die heutige Vorbörse eröffnete unter dem Einflusse der durch die gestrige Haltung der Wiener Börse hervorgerufenen höheren Notirungen des Auslandes. Im Verlaufe des Geschäftes wendete sich jedoch die Aufmerksamkeit weniger den Haupt-Speculations-Effecten als den sonst minder hervorragenden Bankwerthen zu.

Creditactien, welche zu 339.30 einsetzten, schlossen mit einer kleinen Differenz gegen ihren gestrigen Schlusskurs auf 338.40. Anglo-Bank-Actien gewannen zwar 2 fl. Coursavance, doch wurden keine bedeutenden Umsätze erzielt.

Unionbank-Actien blieben auf ihrem gestrigen Course, ebenso Wechselbank. Dagegen verzehnten Vereinsbank Actien eine Steigerung um 2 fl., Hypothekar-Rentenbank eine solche von 7 fl., Handelsbank von 3 1/2 fl., und Andro-Egyptische Bank hatten bei roher Nachfrage eine Avance von 5 fl. Ottoman-Bank und ungarische Creditactien blieben auf ihren gestrigen Notirungen. Renten und Bahn-Effecten hatten wenig Verkehr; Papier-Rente um 1/10 Percent gebessert, Lombarden um 1.30.

Die Actien der Allgemeinen Oesterreichischen Baugesellschaft legten mit 129 ein und gingen auf 130.10, die der Wiener Baugesellschaft von 224 auf 222.

Um halb 12 Uhr blieben: Creditactien 339.30, Anglo-Bank-Actien 321, Wechselbank-Actien 329, Südbahnactien 207.70, Zwanzig-Francs-Rüde 8.81 1/2. Im Mittagsgeschäft gaben die Course Einiges ab; es blieben die oben erwähnten Bankeffecten im Vordergrunde. Der Report ist um etwas vertheuert. Creditactien blieben 338.80, Anglo-Bank-Actien 320.50, Vereinsbank 167, Unionbank 274.50, Renten gaben einen Bruchtheil ab, Valuta vertheuert. Papier-Rente 66.50, Silber-Rente 72.80.

Zur Erklärungszeit waren: Creditactien 338.60, Anglo-Bank-Actien 320.50, Unionbank 274.50, Lombarden 207.60, Vereinsbank 167, Zwanzig-Francs-Rüde 8.82 1/2.

Nach der Prämien-Beantwortung schwächten sich die Course weiter ab, doch war die Tendenz im Ganzen keine stauende zu nennen. Creditactien hielten sich bei 339.25, Anglo-Bank-Actien wurden zu 318.25 umgesetzt; Hypothekar-Rentenbank gingen auf 319 zurück, um sich schließlich auf 319.75 zu erholen. Austro-Italienische Bank, deren Liquidation heute stattfand, behaupteten sich fest auf 110.

Unionbank-Actien waren zu 274.25 gesucht; entschieden beliebt waren Actien des Wiener Bankvereins, welche bis 353 bezahlt wurden. Sonst kamen noch Handelsbank-Actien zu 146.50, Wechselbank zu 327.25 und Tramway-Actien zu 343.50 vor. In Bahn-Effecten war kein Geschäft. Zwanzig-Francs-Rüde 8.82 1/2.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 338, Anglo-Bank 318.75, Unionbank —, Lombarden 207.50,

Galtzer —, Zwanzig Francs-Rüde 8.83 1/2, Hypothekar-Rentenbank 220.75, Papier-Rente 66.50, Silber-Rente 72.80.

Stettiner Börsenbericht.

Stettin, 5. August.

Weizen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco gelber geringer 66—72 Rthlr., besserer und feiner 73—80 Rthlr., pr. August 78 1/2—78 Rthlr. bez., pr. August-September 78 1/2—77 1/2 Rthlr. bez., pr. September-October 75 1/2—75 1/2—1/4 Rthlr. bez., pr. October-November 74 1/2—74 1/4 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 73 1/2—1/4 Rthlr. bez.

Roggen wenig verändert, pr. 2000 Pfd. loco geringer 47—49 Rthlr., besserer und feiner 49 1/2—50 1/2 Rthlr. bez., feinsten Pomm. 52 Rthlr. bez., pr. August und August-September 49 1/2, 49 Rthlr. bez., pr. September-October 50 1/2—49 1/2—50 Rthlr. bez., pr. October-November 50 1/2, 1/2 Rthlr. bez., pr. Frühjahr 51 1/2 Rthlr. bez.

Gerste Hafer und Erbsen ohne Handel. Wintererbsen pr 2000 Pfd. loco 101—105 Rthlr. bez., pr. September-October 106 Rthlr. bez.

Rübsel fest, pr. 200 Pfd. loco 23 1/2 Rthlr. Br., per August-September 23 1/2 Rthlr. Br., pr. September-October 23 1/2 Rthlr. bez., per April-Mai 23 1/2 Rthlr. bez.

Spiritus wenig verändert, pr. 100 Liter & 100% loco ohne Faß 23 3/4, 24 Rthlr. bez., pr. August 24 1/4, 1/6, 1/8 Rthlr. bez., pr. August-September 23 1/2, Rthlr. Br., pr. September-October 20 1/4 Rthlr. bez., Br. u. Gd., pr. October-November 18 1/2 Rthlr. Br., 1/3 Rthlr. Gd., pr. Frühjahr 18 1/2 Rthlr. bez. u. Br.

Angeboten: 3000 Ctr. Weizen, 4000 Ctr. Roggen. Regulirungspreise: Weizen 78 1/4, Roggen 49 1/4, Spiritus 24 1/4 Rthlr.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5% zu 30 Tage / Kündigung
6 1/2% " " " "
7% " " " "

ertheilt Baarvorschüsse auf Werthpapiere und Bankproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigt erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(7) Die Direction.

Stadtwaldchen.

Heute Donnerstag den 8. August l. J.:

Grosses

Promenade-Concert,

ausgeführt von der Musikcapelle des k. k. 64. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen-Weimar, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn T. Laforest.

Anfang 6 Uhr Abends.

Heute Donnerstag den 8. August l. J.

findet im

Speisesaal des „HOTEL VAS“

großes Concert

des

Pietro Clementini,

Virtuos auf dem Acordion,

stätt, welcher sich bereits in den größten Theatern von Amerika, Frankreich, Spanien, Deutschland, Rußland und der Türkei producirt und sich jetzt zum zweitenmale über Petersburg nach New-York begibt.

Da ich überall die glänzendsten Erfolge errang, kann ich auch hier jedem geehrten Besucher des Concertes einen vergnügten Abend versprechen und bitte um zahlreichen gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Pietro Clementini.

Anfang 8 Uhr. — Entrée frei.

ren stand er im Dienste des Herrn Ducornet, als Thillard, damals kaum dem Bängelingsalter entwachsen, unter einem der niedrigsten Titel in das Haus eintrat. Ein angenehmes Aeußere, verbunden mit einem auffällenden Verständniß in Geschäftssachen, lobenswerthem Fleiße und vor Allem einen leicht zu lenkenden, schweigsamen Geiste, erwarben dem jungen Manne in kurzer Zeit das Vertrauen und die Zuneigung seines Principals, und nur dem Umstande, daß er das Wohlwollen seines Gönners auszubenten und zu benutzen verstand, hatte er es zuzuschreiben, daß er in verhältnißmäßig sehr kurzem Zeitraume eine, wenn man von dem tragischen Ende derselben absehen wollte, fast wunderbare Carrière machte.

Etwas fünf Jahre waren vergangen, als Thillard sich von der Stellung des niedrigsten Käufers, ohne einen rothen Heller in der Tasche, zu der des ersten Commis des Herrn Ducornet aufgeschwungen hatte. Weitere fünf Jahre vergingen und Thillard avancirte zu seinem Assocé, wurde sein Schwiegersohn und endlich sein Nachfolger. Bis hierher schien selbstverständlich nicht der geringste Mangel auf seinem Leben zu haften. Aber wie konnte er seine Schuld gegen eine Familie abtragen, welche in Rücksicht auf ihren Stand und Reichthum jedenfalls mehr als bloßes Verdienst von ihrem Schwiegersohne verlangen konnte?

Thillard's Schwiegervater starb. Der Tod Ducornet's machte auf dem Gemahl seiner Tochter den Eindruck, als sehe er sich endlich von einer Last befreit, die er während langer Jahre der Entbehrung und Entfagung geduldig und heldenmüthig getragen. Mit seine Tugenden, sein machtloser Lebenswandel und unbescholtenen Ruf waren bloßer Schein gewesen. Mit dem maßlosten Egoismus vereinigte er den Stolz und den Eigendünkel eines Parvenus, der sich plötzlich und unerwartet in den unbeschränkten Besitz eines großen Vermögens gesetzt sieht. Seine Frau und seine Schwiegermutter, welche gewohnt waren, nur auf seine Befehle zu hören, ihren Willen dem seinigen unterzuordnen, und seinen Worten unbegrenzten Glauben zu schenken, täuschte er auch jetzt noch über seinen wahren Charakter. Sie waren die letzten, welche seine zerrütteten Verhältnisse erfuhren und glaubten auch da noch, ihm keinen andern Vorwurf machen zu können, als den einer maßlosen Verschwendung. Obgleich er sich seiner Frau gegenüber immer noch von der lebenswüthigsten Seite zeigte und sich stets bestreute, ihr zu gefallen, so waren sein Herz und seine Gedanken doch am allerwenigsten in seinem eigenen Hause. Inmitten seiner sogenannten Freunde, jener schmutzigen Geldmenschlichen und Aristokraten, welche den neugeborenen, leichtsinnigen Millionair, wie hungrige Haifische ein leckes Schiff, umschwärmten, lernte er jene Verachtung des Geldes, welches das Glück ohne Zuthun

seinerseits ihm in den Schooß geschüttet hatte, und diese richtete ihn in kurzer Zeit zu Grunde.

Vier Jahre lang die Beute unsättlicher Schmeichler und schlauer Weiber, und durch fortwährende Verluste im Spiel aufs Aeußerste getrieben, nöthigten ihn endlich seine zerrütteten Finanzen, entscheidende Maßregeln zu treffen, welche seinen Vermögensverhältnissen wieder aufhelfen sollten. Zu diesem Zwecke ließ er sich in waghalsige Speculationen ein und setzte seine ganze Existenz auf eine Karte. Aber sein Credit war verloren, seine Verhältnisse ziemlich genau bekannt, und er selbst ein Gegenstand des öffentlichen Misstrauens geworden, so daß es unmöglich schien, seinen endlichen Sturz aufzuhalten.

„Sie können sich denken, in welcher Angst und Besorgniß ich fortwährend lebte,“ schloß der alte Mann, sich durch eine abermalige Peiße stärkend, „und der einzige Gedanke, welcher mich wieder tröstete, war der, daß ich wußte, falls es zum Aeußersten kommen sollte, hätten Madame Ducornet und ihre Tochter als letzte Hülfquelle ein ziemlich beträchtliches Privatvermögen. Aber Thillard war vermuthlich schon mit den Vorbereitungen zu seiner Flucht beschäftigt und setzte, wie er sagte, seine letzte Hoffnung auf seine Frau und Schwiegermutter, d. h. nachdem er sie gewissenlos ihres ganzen Vermögens beraubt hatte, wollte er ihnen nun auch das nehmen, was sie vor dem Hungertode bewahren sollte. Ah! da hätten Sie mich aber sehen sollen! Ich war schlimmer, als ein Teufel! Dreißigjährige treue Dienste gaben mir wohl das Recht, hier einzuschreiten. Ich war außer mir und beschwor Madame Ducornet und ihre Tochter, an sich selbst zu denken und kein falsches Mitleiden mit einem Menschen zu haben, den zu retten Millionen nicht hinreichen würden! Aber freilich, was galt ich, ein unbedeutender, alter Diener neben einem jungen, schönen, geistreichen eleganten Herrn, der von seiner Frau angebetet wurde! Ein Wort aus seinem Munde gegen hundert aus dem meinigen und — der Sieg war sein. Er spielte seine gewöhnliche Comödie, gab vor, seine Frau mehr als jemals zu lieben und hatte seinen Zweck erreicht, die Unterschriften der beiden Frauen, deren er bedurfte, waren sein.“

„Der Glende!“ rief Max entrüstet.

„Ja wahrlich, ein Glender,“ wiederholte der Greis. „Auch hatte er zu viele körperliche Vorzüge, um nicht im Herzen ein Schurke zu sein, denn der gute Mensch besitzt nicht alle Vollkommenheiten. Ich wußte schon längst, daß Thillard im Grunde des Herzens ein ehrloser Mensch war. Seine Eltern lebten in der größten Dürftigkeit und beraubten sich des letzten Hellers, um ihrem Sohne eine bessere Erziehung geben zu können. Und er schämte sich ihrer, er verleugnete sie, er wies sie von seiner Thüre und lies sie

im Glende verkommen. Der Unglückliche schien es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben, alle diejenigen zu hassen, welche ihn liebten und ihn mit Wohlthaten überhäuft hatten. Wie sollte man es sonst erklären, daß er Madame Thillard, die Schönheit, Sanftmuth und Güte selbst, um elender, gemeiner, oft häßlicher und alter Weiber willen vernachlässigte, und sich von ihnen ausplündern und dann verspottet ließ?“

„Aber woher nahm dieser Mann den Muth, sich das Leben zu nehmen?“ fragte Max plötzlich.

Friedrich blickte Destroy erstaunt an. „Das ist eine Frage, die ich mir selbst schon mehr als einmal vorgelegt habe,“ sagte er, die Arme über der Brust kreuzend. Nach einer Weile fuhr er fort: „Die Summe, welche sich in seinem Portefeuille vorfand, beträgt nicht den zehnten Theil der Höhe derjenigen, welche er in den letzten Tagen beisehen hatte. Es scheint mir, nach dem wie ich ihn kenne zu urtheilen, beinahe unmöglich, daß er vor Gewissensbissen zu der verzweifelten Handlung getrieben worden sei. Kurz, ich verhehle es nicht, dieser Selbstmord hat für mich noch immer etwas Geheimnißvolles, Räthselhaftes, das ich nicht zu lösen im Stande bin.“

Es lag weniger Schrecken, als vielmehr Verwunderung und Neugier in Destroy's Stimme, als er häufig fragte:

„Und Sie glauben . . .?“
„Nein, nein,“ entgegnete der Greis nachdenklich. „Auch hat ja das Gericht, das doch jedenfalls schärfere Augen und schärferen Verstand hat, als ich, nichts Verdächtiges in dem Fall bemerkt.“

Im Grunde genommen, ist sein Tod für Madame Thillard und ihrer Mutter kaum betrübender, als seine Flucht,“ fügte Max hinzu, „in beiden Fällen wären sie arm und unglücklich.“

„Gewiß,“ versetzte Friedrich, im Begriffe sich von dem jungen Manne zu verabschieden, „aber sehen Sie —“ hier athmete der alte Mann tief auf und nahm eine abermalige ungeheure Peiße Tabak, „wenn ich so über dies Alles nachdenke, frage ich mich selbst, wie der liebe Gott dort oben das so ruhig mit ansehen kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschreiber, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinkircher'schen Hause.

Kaffeehaus-Eröffnung.

Endgefertigter beehrt sich einem P. Z. Publikum höflichst anzuzeigen, daß er das an der Ecke der 3 Rappen- und Herrengasse neu erbaute, auf das eleganteste und comfotabelste eingerichtete

Kaffeehaus

Samstag den 10. August l. J.

eröffnet.
Für vorzügliche Kaffeehausgetränke, sowie für vor-
treffliches Flaschenbier und prompte
Bedienung wird bestens bedacht sein

(717-1)

ergebenst
WEISZ,
Cafetier.

J. G. Bundschuh,

Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft in Lippa,

empfehlst sich zum commissionellen Kauf und Verkauf von Getreide, Hülsenfrüchte, Brenn-, Bau- und Nughölzer, Wein und Branntwein zu den constantesten Bedingungen. Dasselbst wird auch ein cautionsfähiger Mann aufzunehmen gesucht.

(694-5,5)



(715-33)

Kundmachung.

1885.

1872.

Das städtische Budget kann vom 14. d. M. an im städtischen Generalversammlungssaal durch Jedermann eingesehen werden.

Das Bürgermeisteramt.



Knoppern.

Das heurige Knoppern-Sammeln wird in den Wäldern Sr. Hochgeborenen des Herrn Peter von Atzel, u. zw.: in Viznik, Hosszumezö, Lunka, Rovina, Pintlak und Mlaka

am 11. August l. J.,

Vormittags 10 Uhr, im herseh. Gärtner-Local in Boros-Jenö mittelst Licitation vergeben. Auch schriftliche Offerte werden angenommen durch die

(712-3,4)

Güterdirection.

Kundmachung.

(718-1,3)

Von Seite des Ménéser kön. ung. Cam.-Verwalteramtes wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der zum Eigenthume der Ménéser kön. ung. Cam.-Herrschaft gehörige, aus 83³⁰⁰/₁₁₀₈ Joch bestehende Parkälther Pachttheil in Folge des Ablebens des bisherigen Pächters Johann Antal, vom 1. November 1872 angefangen auf 2 Jahre, beziehungsweise 6 Jahre, bei der am 16. August l. J., Nachmittags 3 Uhr, in der Capellen-gasse Nr. 3 befindlichen k. k. Verwalteramts-Kanzlei abzuhaltenden mündlichen Licitation, unter Vorbehalt der höheren Genehmigung, in Pacht gegeben wird.

Pachtlustige werden, mit 10% Reugelbe versehen, zu der am oben bezeichneten Tag abzuhaltenden Licitation mit dem Bemerkten eingeladen, daß auch schriftliche, mit einer 50 kr. Stempelmarke versehene Offerte, und dem nöthigen Reugelbe, so wie mit den glaubwürdigen Vermögens-Nachweisungen belegt, vor Beginn der Licitation angenommen werden.

Die Pachtbedingungen können beim gefertigten Verwalteramt eingesehen werden.

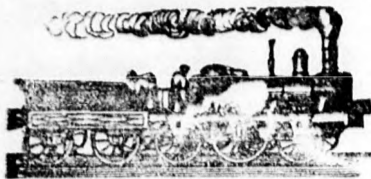
Ménéser k. ung. Cameral-Verwalteramt.

Arad, am 7. August 1872.

Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.

Ad Nr. 9697.

(458-79)



FAHRORDNUNG

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

Table with 4 main sections: I. Von Wien und Pest nach Kaschau, II. Von Wien u. Pest nach Arad u. Temesvár, III. Von Wien und Pest nach Grosswardein, IV. Von Kaschau nach Pest und Wien, V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien, VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerecs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen.

Die Verkehrs-Direction.

Nr. 2093.

Rundmachung.

(711-23)

Es wird von Seite des gefertigten Forstamtes hiewit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß die 1872er Knopfernte der zum Ugoscher k. ung. Forstamts-Bezirk gehörenden Forst-Reviere: Lugos, Balinz, Leokusest, Szudriés, D-Fácsét, Poverzsina, Padurány und Kossova am 13. August l. J., Vormittags 9 Uhr, in der Ugoscher Forstamts-Kanzlei im öffentlichen Licitationewege dem Verkaufe unter nachstehenden Bedingungen ausgesetzt wird:

- 1. Wird die Knopfernte in folgender Weise der Versteigerung ausgesetzt, u. zw.: Voreil vom ganzen Bezirke, dann reberweise und endlich forstweise.
2. Kann sowohl mündlich als auch im Offertwege licitirt werden, jedoch muß jeder Licitant noch vor Beginn der mündlichen Licitation das 10% Reugeld zu Handen der Licitations-Commission erlegen; die schriftlichen Offerte müssen dagegen noch vor Beginn der mündlichen Licitation eingereicht werden und werden nur dann als gültig betrachtet, wenn solche mit einer 50 kr. Stempelmarke versehen sind, der Bezirk, Revier oder Orttschaft, auf welche solche lauten, genau im Context, sowie auch auf dem Couvert benannt ist, der Anbot in Buchstaben und Ziffern angesetzt und das 10% Reugeld beigezeichnet erscheint.
Außerdem muß jeder Offert die Erklärung abgeben, daß ihm die Licitations-Bedingungen bekannt sind und er sich denselben freiwillig und ohne Rückhalt unterwirft. Die Offerte werden nach gänzlicher Beendigung der mündlichen Licitations-Verhandlung geöffnet.
3. Nachbote oder später einlaufende Offerte werden nicht berücksichtigt.
4. Von der Licitation sind ausgeschlossen:
a) Die Minderjährigen und unter Vormundschaft stehenden;
b) diejenigen, welche der Cammeral-Herrschaft Pachtstücke schulden;
c) die in Criminal-Untersuchung stehen, oder wegen eines aus Gewinnsucht begangenen Verbrechens verurtheilt worden sind, endlich
d) alle diejenigen, welche keine hinreichende Sicherstellung bieten können.
5. Die Licitations-Bedingungen können zu den gewöhnlichen Amtsstunden beim Ugoscher k. ung. Forstamte eingesehen werden.
Lugos, am 31. Juli 1872.

Vom k. ung. Forstamte.

Ein großes Magazin im Hof zum 'rothen Oefen', Brückgasse.

Grund-Verkauf.

Ein in der Capellengasse, am Ecke nächst der Capelle befindlicher Grund, mit zwei Gasfenstern, ist aus freier Hand zu verkaufen und das Nähere bei dem Eigenthümer, Hauptplatz Nr. 48, zu erfragen.

(713-24)



Erste Stebenbürger Eisenbahn.

Fahrordnung

der

Personen- und gemischten Züge.

Giltig vom 15. Juni 1871.

Table with 4 main sections: Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg; Von Carlsburg nach Arad, Czegled, Pest und Wien; Von Piski nach Petrozsény; Von Petrozsény nach Piski. Each section contains a table of stations, departure times, and arrival times.

Bahn-Anschlüsse.

I. In Arad.

- A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 22.
Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24.
B. Der von Czegled um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg.
Der von Czegled um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

II. In Piski.

- a. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 33 nach Petrozsény.
Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.
b. Zug Nr. 24 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad.
Zug Nr. 3 von Carlsburg.

Die General-Direction.

Das Börsen-Comptoir und die Wechselstube der Wiener Commissions-Bank. Schottenring 18, übernimmt alle wie immer Namen habenden Bank, Wechsel- und Börse-Geschäfte. Die Aufträge am hiesigen Plage und aus der Provinz werden sehr rasch, reell und prompt ausgeführt und die durch das Börse-Comptoir angekauften Wertpapiere und Valuten mit Rücksicht auf die jeweilige Lage des Geldmarktes unter den billigsten Bedingungen befehrt.

Haus-Vermiethung.

Das Haus unter Nr. 8, in der Schlangen-Gasse ist vom 1. November l. J. an zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer im 'Hotel Palatin', Zimmer Nr. 20, oder aus Gefälligkeit bei Herrn Lazar Tenczky, Theatergasse.

(699-43)